

Um ein Bild

Autor(en): **Hochheimer, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um ein Bild

Von Albert Hochheimer

Sie trafen einander täglich vor dem Fenster einer Kunsthandlung, blickten einen Augenblick stumm auf die Auslagen und gingen dann nach verschiedenen Richtungen auseinander. Ihre Begegnung war ganz zufällig und hätte beinahe ein Ende genommen, als die Ausstellung durch eine andere ersetzt wurde und das Bild, dem ihr Interesse galt, verschwunden war.

«Schade», sagte er enttäuscht, als er das Fehlen des Bildes bemerkte, und sie, die gerade hinzukam, bestätigte es: «Mein Gott — wie schade.» Dann blickten sie einander an und erröteten.

Es herrschte eine Weile betretenes Schweigen, das er schliesslich brach: «Sie sind wohl auch dieses Bildes wegen gekommen?» fragte er. «Die beiden Rosen in dem Wasserglas, meine ich.» Und als sie nickte, setzte er hinzu: «Der Maler ist ein grossartiger Künstler.»

Sie erwiderte zögernd: «Ich verstehe nicht viel von Bildern, aber dieses hat mir gefallen», und fuhr nach kurzem Ueberlegen fort: «Es gefällt mir besser als die anderen, weil es so schlicht und anspruchslos ist.»

«Ja», erwiderte er, «es stach die anderen aus.» Er glaubte noch etwas hinzufügen zu müssen, weil ihm aber nichts einfiel, griff er unentschlossen an seinen Hut, um sich zu verabschieden.

Da sagte sie: «Glauben Sie, dass man zuweilen hineingehen kann, um sich das Bild anzusehen?»
«Natürlich. — Liegt Ihnen so viel daran?»

Sie antwortete nicht sogleich, senkte den Blick und schien zu überlegen. Dann hob sie den Kopf und sagte: «Ich möchte das Bild kaufen, wenn es nicht zu teuer ist.»

Der energische Ton ihrer Stimme verwirrte ihn. Es hatte auch den Anschein, als sei er durch den Gedanken, dass ihm das Bild völlig entrückt werde, verstimmt; sie bemerkte es und fügte rasch hinzu: «Wir können, wenn es Ihnen recht ist, zusammen hineingehen, um uns zu erkundigen, was es kostet.»

Als sie dann vor dem Bild standen und erfuhren, dass sein Preis über ihre Verhältnisse ging, blickten sie einander betreten an, und es kam ihnen plötzlich vor, als wären sie durch etwas Unwägbares miteinander verbunden.

Da sagte er aufs Geratewohl: «Wir wollen das Bild gemeinsam kaufen.» Und erschreckt über seine Voreiligkeit, fuhr er hastig fort: «Auf Abzahlung natürlich. — Es wird schon möglich sein.»

«Ja, aber...» meinte sie überrascht, «wenn wir es gemeinsam bezahlen, hat auch jeder ein Anrecht darauf.»

Er nickte. «Das Bild wird eine Woche bei Ihnen hängen und am Sonntag hole ich es ab...»

In ihren Augen stand ein bisschen Enttäuschung und viel unerfüllte Sehnsucht, doch sie lächelte tapfer und tat, als wenn ihr der Vorschlag einleuchte. — In diesem Augenblick trat ein anderer Kunde ein; seine Blicke schweiften suchend umher, um schliesslich auf ihrem Bild zu verweilen.

«Er wird es kaufen», flüsterte sie erschreckt. «Gewiss wird er das. Sehen Sie nur, wie er das Bild anschaut.» Und in ihrer Aufregung fasste sie nach seinem Arm, als wären jetzt alle kleintlichen Bedenken und Einwendungen gegenstandslos geworden, als zählte nur noch der Entschluss, dem anderen zuvorkommen.

Er betrachtete ihr feste, klar geformte Hand, die Geschmeidigkeit und Schlankheit der Finger, die schön gewölbten Nägel. Ihr junges Gesicht wirkte plötzlich vornehm in seiner schmerzlichen Erwartung.

Dann bemerkte er mit einem Achselzucken:

«Wollen Sie mir denn das Geld zurückgeben oder darf ich zuweilen zu Ihnen kommen, um das Bild zu betrachten?»

Da lächelte sie; der Gedanke, ihn öfter zu sehen und das Bild immer bei sich zu haben, schien ihr zu gefallen. Sie sagte, noch befangen, aber voll Bereitwilligkeit — mit einer Stimme, in der Glück und Erregung schwangen:

«Ich habe einen schönen Platz für unser Bild, und Sie können es betrachten, wann immer Sie wollen. — Gewiss, es ist ja unser Bild», setzte sie in einem Ton hinzu, der seinen letzten Widerstand dahinschwenden liess.

«Unser Bild», wiederholte er, als sei dieser gemeinsame Besitz schon ein Anfang und nicht nur etwas Flüchtigtes, Zufälliges.

Nachdem sie die Anzahlung geleistet hatten und noch ganz benommen von dem unwahrscheinlichen Ereignis vor der Ladentür standen, empfanden sie plötzlich die Verwandtschaft ihrer Herzen wie einen leichten Rausch und schritten Hand in Hand — voll jugendlichen Ueberschwanges — die Strasse hinab, ohne daran zu denken, dass sie einander nicht einmal mit Namen kannten.